Multitalent mit einem besonderen Flair für Fotografie

Tscheslaus Krupski | Der Urner hinterliess eine eindrückliche Fotosammlung

Er entstammte einer in Uri berühmten Familie. Und war ein Multitalent. Sein fotografischer Nachlass ist ein wertvoller historischer Schatz für die Urner Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Ruedi Gisler-Pfrunder

Stanislaus Krupski und seine Gattin Elisabeth Huggler (unten Mitte) mit vier ihrer gemeinsamen Kinder sowie einer Tochter aus erster Ehe. Zu sehen ist auch die Schwiegertochter Juliana Magdalena Kreuz (oben, Zweite von rechts), die Gattin von Ladislaus Krupski (ganz rechts) alias Hanns In der Gand. Das Foto entsand vor dem Haus der Krupskis an der Klostergasse 2 in Altdorf. Aufnahme von Tscheslaus Krupski (um 1903). FOTO: PRIVATARCHIV KRUPSKI

Tscheslaus Krupski war ein Fotoamateur. Er hinterliess zahlreiche Aufnahmen des Kantons Uri zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wann genau er gestorben ist, ist der Nachwelt überliefert. Wann Tscheslaus Krupski allerdings das Licht der Welt erblickte, ist bis heute ein Rätsel. Die Informationen zu seiner Geburt sind in der Tat eher ungewöhnlich. Im Familienarchiv Krupski, das sich im Staatsarchiv Uri befindet, sind gleich zwei Geburtsurkunden von Tscheslaus Krupski zu finden, beide ausgestellt durch die Commune de Gaillard, Haute Savoie, mit dem Geburtsort Vernaz. Auf den Urkunden finden sich denn auch zwei unterschiedliche Geburtsdaten: Einmal den 24. Januar 1882, einmal den 2. Januar 1883. Doch damit nicht genug: Auf Tscheslaus Krupskis Leidbild vom Februar 1940 ist nochmals ein anderes Geburtsdatum vermerkt, der 27. Januar 1882. Im Nekrolog auf den Fotoamateur – verfasst durch Heinrich Danioth – wird schliesslich als vierte Variante der 25. Januar 1882 genannt. Als Geburtsort ist hier Le Pont (VD) vermerkt. Dieses Datum – allerdings mit dem Geburtsort Gaillard – ist denn auch im Zivilstandsamt Schleinikon aufgeführt. In dieser Gemeinde wurde Tscheslaus Krupski 1902 eingebürgert – nachdem Altdorf eine Einbürgerung abgelehnt hatte. Der Grund: Man hatte Angst, dass ein polnischer Arzt mit solch kleinem Verdienst und so vielen Kindern bald armengenössig werden könnte. Gemäss einer Anekdote sollen die geringen Einbürgerungskosten in Schleinikon die Familie Krupski damals dazu veranlasst haben, sich in dieser Zürcher Gemeinde das Schweizer Bürgerrecht zu erwerben.

Eine berühmte Familie

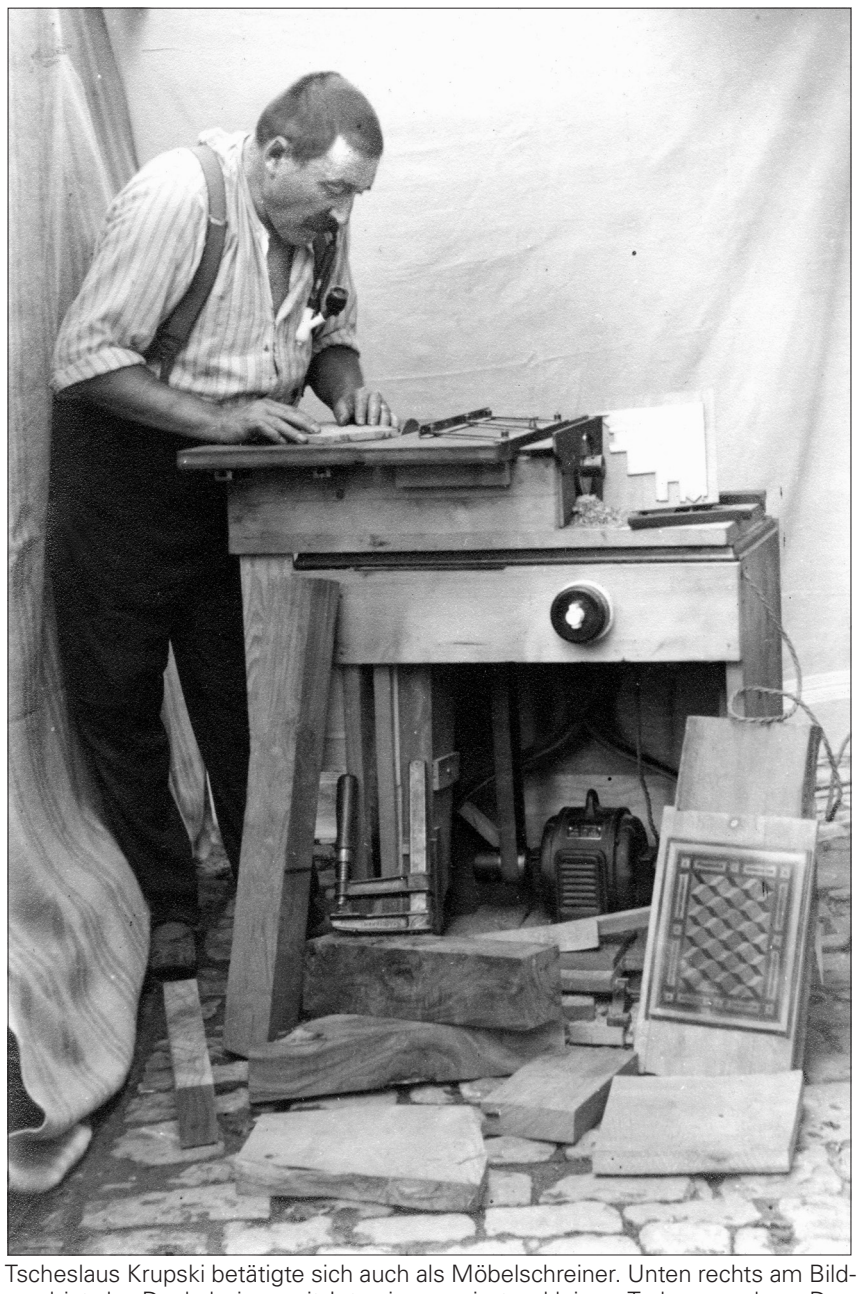
Tscheslaus Krupski war der Sohn des aus Hussakùw stammenden Arztes Anton Stanislaus Krupski (1839–1904). Dieser war als polnischer Patriot 1861 von Russland nach Sibirien deportiert worden. 1867 gelang ihm die Flucht aus dem russischen Gefangenenlager. Der in Uri als «Doktor Chruschbi» bekannte Stanislaus hatte sich zunächst im Welschland, später als Bahnarzt in Amsteg-Silenen (um 1887), in Erstfeld und zuletzt in Altdorf niedergelassen. Die Mutter Elisabeth Krupski-Huggler (*1856) stammte aus Brienzwiler (Bern). Tsches, wie der Fotoamateur allgemein genannt wurde, war das zweitälteste von sechs Geschwistern (fünf Brüder und eine Schwester). Aus Stanislaus Krupskis erster Ehe hatte Tscheslaus Krupski noch vier weitere Halbgeschwister. Vater Stanislaus genoss in Uri hohes Ansehen, da er auch für die Armut der Bergbauern viel Verständnis aufbrachte und sich oft mit einem kleinen Honorar begnügte, das kaum die Spesen deckte. Noch heute wird ein Teil der Klostergasse im Volksmund «Chruschbi»-Gässli genannt.

1923 heiratete Tscheslaus Krupski Angelina Herger (1900–1978) aus Unterschächen, wohnhaft in Seedorf, die ihm die vier Kinder Marie (1924–1944), Elisabeth (1925–1997), Josefina (*1929) und Karl (1932–2008) schenkte. Während 28 Jahren arbeitete Tscheslaus Krupski schliesslich als Buchhalter bei der Firma Gebrüder Herger (zur Maismühle) in Altdorf, welche nebst der Mühle an der Schützengasse (Huguenin) noch ein Comestiblesgeschäft an der Tellgasse führte.

Einer seiner Brüder erlangte als Liedermacher in der Schweiz grosse Berühmtheit. Ladislaus Krupski – alias Hanns In der Gand – machte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Schweizer Volksliedsammler und Soldatensänger einen Namen. Das bekannteste von ihm aufgezeichnete Lied ist «La petite Gilberte de Courgenay». Getextet und komponiert wurde dieses Lied, wie neuere Forschungen nahe legen, durch die Entlebucher Militärmusiker Robert Lustenberger und Oskar Portmann. Letztendlich war es aber Ladislaus Krupski, der dem Lied sowohl durch seine Auftritte wie auch durch Publikationen letztlich zum Durchbruch verholfen hat und dadurch schweizweit Berühmtheit erlangte.

Vielseitig begabt

Dass auch Tscheslaus Krupski über eine musische Ader verfügte, zeigte sich daran, dass er im Spiel des Urner Batallions 87 als Trompeter mitwirkte und sich auch sonst kulturell in der Gemeinde Altdorf engagierte. So geht etwa aus einem Schreiben der Zolldirektion vom 28. Februar 1908 betreffend Verzollung von Fastnachtskostümen hervor, dass Tscheslaus Krupski aktiv an den Fastnachtsveranstaltungen mitwirkte. Zu dieser Zeit – 1905 wurde die Katzenmusik ins Leben gerufen – steckten die Fastnachtsaktivitäten in Uri noch eher in den Kinderschuhen, und es zeugt von Tscheslaus Krupskis Kreativität, dass er sich so früh schon für das Fastnachtstreiben einsetzte. Als leidenschaftlicher Musiker spielte er auch die Klarinette. Als unermüdlicher Sammler trug er über 900 alte Urner Tänze zusammen. 40 davon arrangierte er für fünfstimmige Bauernmusikgruppen. Damit gilt Tscheslaus Krupski als grösster Überlieferer alter Urner Tanzmusik. Er verfügte indes aber auch über ausgeprägte technische Begabungen. Nach bestandener Maturität an der Kantonsschule Luzern hatte er das Studium der Ingenieurwissenschaft am Polytechnikum in Zürich aufgenommen, welches er jedoch 1904 abbrechen musste. Nachdem in diesem Jahr sein Vater gestorben war, lag es an ihm als ältesten Sohn, für den Unterhalt der Familie zu sorgen. In seiner Freizeit reparierte er auch später mit Hingabe Wanduhren, Spieldosen, Fotoapparate, Kameras und andere technische Geräte. Als passionierter Sammler widmete er sich nicht nur technischen Geräten, sondern auch Mineralien, ausgestopften Tieren und in Spiritus präparierten Schlangen. Als verwegener Bergsteiger und Kletterer bestieg Tscheslaus am 30. Juli 1902 – unmittelbar nach seiner Einbürgerung – zusammen mit zwei seiner Brüder den Gitschen, um am 1. August ein mächtiges Höhenfeuer zu entzünden, das damals ganz Altdorf auf die Beine gebracht haben soll. Auch als Filmemacher versuchte er sich. Tscheslaus Krupski hinterliess neun kleine Filme, die hauptsächlich seine Familie dokumentieren, aber auch das Dorfleben in Flüelen und Altdorf. Darin finden sich etwa Sequenzen zu einem Schwingfest-Festumzug 1935, zu einem Schützenfest in Flüelen 1936, zu Fastnachtsumzügen 1936/38 oder einem Militärdefilee am 1. August 1935. Die totale Spielzeit der Filme beträgt insgesamt rund 2 Stunden.



Tscheslaus Krupski betätigte sich auch als Möbelschreiner. Unten rechts am Bildrand ist der Deckel einer mit Intarsien verzierten kleinen Truhe zu sehen. Das Selbstporträt entstand wohl an der Klostergasse. FOTO: PRIVATARCHIV KRUPSKI

Eigene Dunkelkammer

Tscheslaus Krupskis Interessen waren ausserordentlich vielseitig, und es lässt sich im Nachhinein nicht mehr eindeutig bestimmen, welchem Gebiet sein Hauptinteresse galt. Die Fotografie betrieb er allerdings besonders sorgfältig und intensiv. Er fotografierte während beinahe 30 Jahren in Altdorf und Umgebung Land und Leute. Er war ein «Selfmade-Mann» und hatte sich die Kunst des Fotografierens selbst angeeignet. Als passionierter Amateur entwickelte er seine belichteten Glasplatten in der eigenen Dunkelkammer und kopierte diese anschliessend auf Fotopapier. Obwohl man heute unter Amateur wohl eher «Anfänger» oder gar «Stümper» versteht, bezeichnet das Wort ursprünglich eine Person, die – im Gegensatz zum Profi – eine Tätigkeit aus Liebhaberei ausübt, das heisst ohne einen Beruf daraus zu machen und Geld für seine Leistung zu erhalten. Der Begriff sagt somit wenig über die Sachkenntnis des Amateurs aus, die durchaus professionelles Niveau erreichen kann. Und dies war bei Tscheslaus Krupski definitiv der Fall. Viele seiner Aufnahmen sind sorgfältige Kompositionen und bis ins Detail inszeniert. Dabei entstanden oft ausserordentlich subtile und ästhetische Fotografien, die darüber hinaus die damaligen Lebensverhältnisse und Mentalitäten in Uri dokumentieren.

Glasplatten im Staatsarchiv

Ein Teil des fotografischen Nachlasses von Tscheslaus Krupski gelangte glücklicherweise ins Staatsarchiv Uri. Es handelt sich dabei um einen schlummernden, weitgehend unerforschten Schatz mit 1700 fotografischen Negativen (Glasplatten und Zelluloidfilmen) und einigen 9,5 Millimeter Filme, die das Staatsarchiv 2010 digitalisieren liess. Dieses Format war das erste, das speziell für den Heimmarkt konzipiert war. Die abgebildeten Themen sind sehr vielfältig und reichen über Familienaufnahmen, Bauernporträts, Gebäudeabbildungen bis hin zu grossflächigen Landschaftsaufnahmen. Darunter befinden sich aber auch Aufnahmen mit Reportagecharakter wie zum Beispiel zum Brand im Kurhotel Moosbad (1913) oder zum Bau der ersten Betongebäude (die vom Bund in einjähriger Bauzeit erstellten Getreidemagazine) im Kanton Uri (1913). Vereinzelt fotografierte Tscheslaus Krupski auch Tiere und Stillleben. Schnappschüsse – nach heutigem Begriff spontane und blitzschnelle Momentaufnahmen – sind eher weniger zu finden und dies sicherlich nicht zuletzt deshalb, weil damals auf den noch nicht so lichtempfindlichen Fotoplatten kurze Belichtungszeiten schlicht nicht möglich waren. Tscheslaus Krupskis Fotografien dokumentieren weitgehend das Landschaftsbild und das Leben der Menschen im Unterland des Kantons zwischen 1910 und 1940 und sind für die Geschichte von Uri von grösster Wichtigkeit. Kein Geringerer als Heinrich Danioth (1897–1953) schrieb im Nekrolog zu Tscheslaus Krupski: «So ist wieder ein Original aus dem Dorfbilde Altdorfs verschwunden, das den slawischen Typus äusserlich kaum verleugnen konnte, aber mit der breiten Schicht des Urnervolkes wie selten einer verbunden war. Er hat die Seele des Volkes verstanden.»

Literatur und Quellen

Franz Burgert: Das klingende Tal, 2008; Heinrich Danioth: «Tscheslaus Krupski (1882–1940)». In: «Gotthard-Post», 1940, Nr. 8; Familienarchiv Krupski, Staatsarchiv Uri (Signatur: P-199); «Gotthard-Post» 1902, Nr. 42; Dahdal Naser: Zwischen Demokratie und Verbannung, 2009. Für die wertvollen Hinweise dankt der Autor Ursula Krupski und Karl Krupski, Altdorf, sowie Josefina Planzer-Krupski, Luzern.